

Diakonie Kamenz / Sebastian Winkler und Christin Heiber

GELEBTE Inklusion

„Wir leben Inklusion“, sagt Sebastian Winkler, geschäftsführender Vorstand der Diakonie Kamenz. Zu dieser gehört auch der Missionshof Lieske, der aktuell nicht nur Heimat und Arbeitsplatz von 80 behinderten Mitarbeitenden ist, sondern zusätzlich 50 weiteren Menschen Beschäftigung bietet.

Die Diakonie Kamenz auf den Missionshof Lieske zu reduzieren, wäre völlig falsch. Denn das Leistungsangebot der Diakonie Kamenz umfasst neben Beratungsdiensten in der Sozial-, Schwangeren- oder Suchtberatung auch ein umfassendes Angebot in der Alten- und Krankenpflege. „Rund 210 Mitarbeitende arbeiten derzeit an fünf verschiedenen Standorten“, erzählt Sebastian Winkler. „Den sechsten Standort in Königsbrück bauen wir gerade völlig neu auf. Denn dort sitzt unsere Verwaltung der ambulanten Pflege.“ Der geschäftsführende Vorstand gibt uns voller Stolz eine Empfehlung mit auf den Weg: „Das müssen Sie

sich auf dem Rückweg anschauen. Denn so, wie wir dieses Gebäude für die Mitarbeitenden geplant haben, ist es etwas Einmaliges und ein kleines logistisches Meisterwerk.“

Vom Hof für Wandergesellen zur Behinderten-einrichtung

Diese Besichtigung werden wir uns nicht entgehen lassen, zumal uns Christin Heiber, die seit 1990 bei der Diakonie Kamenz beschäftigt und so etwas wie die Seele der Diakonie Kamenz war, anbietet, uns durch den Neubau zu führen.



// Ob Brauerei oder Sägerei – auf dem Missionshof Lieske gibt es viele Arbeitsangebote.

„Rund 210 Mitarbeitende arbeiten derzeit an fünf verschiedenen Standorten.“

Sebastian Winkler

Doch noch sitzen wir im Verwaltungsgebäude des Missionshofs Lieske, einem 500-Hektar-Anwesen, dessen gut 120-jährige Geschichte schon seit jeher mit Sozialem in Verbindung gebracht werden kann. Denn von 1897 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges fanden Wandergesellen, auch „Tippelbrüder“ genannt, aus der Oberlausitz dort sommers wie winters ein Bett, eine warme Mahlzeit und der eine oder andere auch Arbeit. Nach Kriegsende diente der Hof bis 1947 als Auffanglager für Heimkehrer aus der Kriegsgefangenschaft. Danach übernahmen Innere Mission und Hilfswerk bis zum Ende der DDR das Anwesen. Sie stellten auch die Weichen für dessen Nutzung als Ort der Be-

// Führten bis vor Kurzem noch gemeinsam den Missionshof Lieske: die „frische“ Ruheständlerin Christin Heiber und der geschäftsführende Vorstand Sebastian Winkler

DIAKONIE KAMENZ

hindertenarbeit. Im Zuge der Wiedervereinigung wurde der Missionshof Lieske 1990 Eigentum der Diakonie der evangelischen Kirche.

„Wir konnten hier alles neu aufbauen – eine tolle Zeit, die viele sehr positiv geprägt hat“

Für die studierte Betriebswirtschafterin Christin Heiber war die Anfangszeit ab 1990 „Abenteuer und Herausforderung“ zugleich. „Wir konnten hier alles neu aufbauen. Das war eine tolle Zeit, die viele Mitarbeitende sehr positiv geprägt hat.“ Die Verwaltungsleiterin erlebte 2004 die Umorganisation vom ehrenamtlichen Vorstand zu den jetzt drei hauptamtlichen Vorständen. Eines dieser Vorstandsämter bekleidete sie seit dieser Zeit. „Die Sozialstationen ergänzten unser Leistungs-

spektrum“, erzählt die Mutter von zwei erwachsenen Kindern. Und weil sie sich ein noch tieferes Verständnis von der Arbeit in der Sozialwirtschaft aneignen wollte, qualifizierte sie sich im Job weiter – in Meißen schloss sie berufsbegleitend ein Studium zum Sozialmanagement ab.

Ihr Vorstandskollege Sebastian Winkler (44) tat es ihr gleich. Auch er studierte berufsbegleitend Sozialmanagement, aber in Dresden, und kann nach eigener Aussage „diese Studienerfahrungen sehr gut nutzen“. Seit 2011 leitet Winkler als geschäftsführender Vorstand die Geschicke der Diakonie Kamenz. Von Haus aus ist er Agrarwissenschaftler. Nach seinem Studium in Stuttgart-Hohenheim arbeitete er zunächst in der Industrie, unter anderem beim Landmaschinenhersteller

John Deere in den USA. Doch was zieht einen Agraringenieur wieder ins heimatische Sachsen, in eine soziale Einrichtung? Bei dieser Frage kommt der Vater von vier Kindern ins Schmunzeln: „Ja, es ist was völlig anderes. Aber es ist eine tolle Arbeit mit Menschen, bei der ich viel aus meiner ‚anderen Welt‘ gebrauchen kann, und natürlich ermöglicht es mir diese Arbeit, immer nah bei meiner Familie zu sein.“

Der geschäftsführende Vorstand leistete hier schon Zivildienst

Sebastian Winkler wuchs auf einem landwirtschaftlichen Hof in der Oberlausitz auf und wandte er sich der Landwirtschaftstechnik zu. „Berührungspunkte zum Missionshof hatte ich aber schon vor meinem Studium. ▶



// Von der Weide in den Hofladen (Mitte) – die Fleischprodukte vom Missionshof Lieske sind begehrt.

Denn hier habe ich meine Zivildienstzeit abgeleistet und konnte schon da die beiden Welten Agrartechnik und Sozialwesen miteinander verbinden. Nur dass ich zum damaligen Zeitpunkt noch nicht wusste, dass ich einige Jahre später hier in dieser Funktion landen würde.“

Die von Sebastian Winkler so bezeichnete „andere Welt“ wird beim Rundgang über den Missionshof Lieske überdeutlich: 170 Schweine, 120 Mastbullen, 25 auf der Weide frei lebende Galloway-Rinder, zehn Schafe, fünf Ziegen, fünf Lamas, sieben Kängurus sowie Fischteiche und fünf Bienenstöcke sind eben mal aufgezählt die Tiere, die auf dem Missionshof leben und von den Menschen mit Behinderung und Angestellten versorgt werden. Hinzu kommt eine Brauerei, in der jährlich 1.200 Hektoliter Pilsner, Dunkel und Zwickelbier hergestellt werden.

„Unsere Galloways leben komplett in der Natur. Den einzigen direkten Kontakt mit Menschen haben sie nach ihrer Geburt auf der Weide, wenn sie am Ohr gechipt werden.“

Sebastian Winkler

Das eigene Sägewerk und die Zimmerei haben sich auf Holzpfähle, Palisaden und Zäune aus eigenem Holz spezialisiert, fertigen aber auch Dachstühle, Carports und Pergolen an. Wöchentlich werden in der hofeigenen Fleischerei sieben Schweine, zwei Mastbullen und auch mal ein Galloway-Rind geschlachtet. „Unsere Galloways leben komplett in der Natur. Den einzigen direkten Kontakt mit Menschen haben sie nach ihrer Geburt auf der Weide, wenn sie am Ohr gechipt werden“, erzählt Winkler.

Fleisch und Wurst werden im Hofladen direkt vermarktet. „Freitags stehen die Menschen vor dem Hofladen Schlange. Da reisen viele aus Dresden und der weiteren Umgebung an, weil sie wissen, dass sie nur Fleisch und Wurst von Tieren bekommen,



*// „Heimbewohner*innen sind Teil der Dorfgemeinschaft, erfahren Lebensinhalt und sind nicht wegzudenken.“ Darin sind sich Sebastian Winkler und Christin Heiber einig.*



// Das Bier wird in Bügelflaschen abgefüllt und in auf dem Hof hergestellten Holzkisten verkauft.

die hier gelebt haben und geschlachtet wurden.“ Diesen Wert der Regionalität würden die Menschen schätzen. Für sie seien die Menschen mit Behinderung, die an allen Stationen, also auch im Hofladen, mitarbeiten würden, ein völlig normales Bild. „Das funktioniert, das ist gelebte Inklusion, so wie unsere Dorfgemeinschaft und unsere Dorffeste. Unsere Heimbewohner*innen sind Teil dieser Gemeinschaft, sie leben und arbeiten hier, erfahren Lebensinhalte, sind akzeptiert und nicht wegzudenken“, so der Diakonie-Vorstand.

Weil dem so ist, hat sich die Diakonie Kamenz dazu entschlossen, eine neue Pflegeetage auf dem Missionshof einzurichten. Beim Rundgang schauen wir uns diesen neuen Trakt an und werden im Wohnzimmer von sechs Herren im hohen Alter zwischen 70 und 78 Jahren freundlich begrüßt. Vor Kurzem erhielt die Wohngemeinschaft ein neues Badezimmer mit behindertengerechtem Wannenlift. „Auch Musik- und Lichtstimmungen können individuell eingestellt werden“, sagt Winkler und erläutert sein damit verbundenes ethisches Konzept: „Die Menschen haben hier ihr Leben verbracht, gearbeitet und eine Heimat gefunden. Sie sollen hier auch in Frieden sterben dürfen.“ Diese Haltung würde er auch immer wieder gegenüber Kostenträgern vertreten, die behinderte Menschen mit dem 65. Lebensjahr als Rentner*innen in die Obhut der Angehörigen zurücküberstellt sehen wollten. „Aber Sie können keinem Behinderten sagen, Du bist jetzt 65 und darfst ab morgen hier nicht mehr arbeiten und leben. Das geht nicht!“ ►



// Das Kleinod „Brauerei“ hat eine ganz eigene Anziehungskraft – auch auf Minister und Bischöfe.

„Mir waren das Modell und Herr Röder in Person sofort sympathisch“

In den Gesprächen mit Sebastian Winkler und Christin Heiber wird uns klar, dass sie sicher in manchen Arbeits- und Lebenslagen eine solch klare Haltung gezeigt haben.

„Schon zum 1. Januar 2022 lag eine ganze Reihe von abgeschlossenen Verträgen vor.“

Christin Heiber

Dies mag auch den Ausschlag dafür gegeben haben, dass sie sich in der Diakonie Kamenz klar und deutlich für die Einführung von Zeitwertkonten ausgesprochen haben. „Das war Deine Idee“, sagt Winkler zu seiner Vorstandskollegin Christin Heiber, die den Ball aufnimmt und erzählt, dass sie Harald Röder bei einem Kongress kennengelernt habe. „Mir waren das Modell und Herr Röder in Person sofort sympathisch.“ Dass ein Familienangehöriger Winklers in Dresden bei der TDDK in leitender Funktion arbeitet, wo die DBZWK schon vor Jahren Zeitwertkonten eingeführt hatte, beschleunigte die Sache ungemein.

„Wir haben uns zwar verschiedene Angebote eingeholt, uns aber auch erkundigt, wie gut das System in diesem Industriebetrieb läuft, und das hat uns überzeugt“, erläutert Winkler seine Entscheidung.

Erst im Oktober 2021 startete die DBZWK mit einer Reihe von Informationsveranstaltungen, bei denen die Mitarbeitenden der Diakonie über das System „ZeitWERT“, das Lebensarbeitszeitmodell der Diakonie Kamenz, Informationen erhielten. „Schon zum 1. Januar 2022 lag eine ganze Reihe von abgeschlossenen Verträgen vor“, sagt Christin Heiber begeistert. „Im Zusammenhang mit dem Zeitwertkontenangebot haben wir bei den Mitarbeitenden einen richtigen Aha-Effekt wahrgenommen. Denn wir stehen natürlich im Wettbewerb mit attraktiven Industriearbeitsplätzen bei der Toyota-Tochter TDDK und Mercedes-Benz, die in Kamenz zwei große Batteriefabriken betreiben. Da kommen solche sozialen Zusatzleistungen bei den Menschen nicht nur sehr gut an, sondern bestätigen vor allen denjenigen, die bei uns bleiben wollen, dass sie für sich den richtigen Arbeitgeber gewählt haben“, so Heiber.

Diakonie Kamenz – modern denkender und handelnder Arbeitgeber

Dass dieser Arbeitgeber sehr modern denkt und handelt, wird uns am bereits erwähnten Neubau für die ambulante Pflege der Diakonie Kamenz in



// Arbeitet auch für die regionale Bauwirtschaft – die Sägerei im Missionshof Lieske

Königsbrück vorgeführt. „Zwei neue Aspekte zeichnen unser Konzept aus“, erläutert Christin Heiber. „Zum einen, dass wir in einem Industriegebiet sind, zum anderen die Architektur und Logistik. Auf der einen Straßenseite sind für die Mitarbeitenden ausreichend Parkplätze angelegt. Wenn sie ins neue Haus kommen, führt sie ihr erster Weg zu ihrer Umkleidestation. Diese verlassen sie und betreten über einen kurzen Weg den großen Besprechungsraum, in dem sie sich mit Kolleginnen und Kollegen austauschen könnten. Nach diesem Austausch

INFO

DIAKONIE KAMENZ E. V.

In der Präambel der Satzung der Diakonie Kamenz e. V. ist der Auftrag der Diakonie wie folgt beschrieben: „Besonders nimmt sie sich der Menschen in leiblicher Not, in seelischer Bedrängnis und in sozial ungerechten Verhältnissen an. Sie ist um das Wohl und das Heil der Menschen bemüht, insbesondere dort, wo Menschen in Not- und Konfliktsituationen geraten sind. Sie gewährt Hilfe und Beratung und richtet ihr Mühen darauf, die Ursachen von Not aufzudecken und zu beheben oder zu lindern. Die Einzigartigkeit eines jeden Menschen als Geschöpf Gottes erfährt in der helfenden Zuwendung Bestärkung, so dass sich Menschen im Rahmen ihrer Möglichkeiten als eigenverantwortlich handelnd erleben.“

Mehr unter www.diakonie-kamenz.de



verlassen sie den Besprechungsraum über die Medikamentenausgabe in Richtung Dienstfahrzeugparkplatz. Wenn sie von ihrer Route zurückkommen, führt sie ihr Weg vom Dienstparkplatz wieder in den großen Besprechungsraum und bei Bedarf auch direkt ins Büro einer der fünf Pflegedienstleitungen.“ Kurze Wege und ein Ablaufschema, das dem einer modernen Fertigung ähnelt – das sind die

„Im Zusammenhang mit dems Zeitwertkontenangebot haben wir bei den Mitarbeitenden einen richtigen Aha-Effekt wahrgenommen.“

Christin Heiber

architektonisch revolutionären Ansätze für einen modernen ambulanten Pflegedienst. Wurden diese früher immer in Zentrumsnähe angesiedelt, stellte sich schon bald heraus, dass in den Stadtzentren die Parksituation in der Regel sehr angespannt ist. Insofern wird die Königsbrücker Lösung der Diakonie Kamenz für viele andere kirchliche und soziale Träger mit ambulanten Pflegediensten Modellcharakter haben.



DBZWK SPENDET FÜR INTEGRATIVES FUSSBALLTURNIER „ISAR-CUP“

„Wir freuen uns, die erfolgreiche Inklusionsarbeit des Missionshofes Lieske im Bereich der Diakonie Kamenz mit einer Spende unterstützen zu dürfen“, sagt DBZWK-Geschäftsführer Harald Röder. Konkret erhält die Diakonie Kamenz 1.000 Euro, „die wir ganz gezielt unserer Fußball-Mannschaft zur Verfügung stellen werden, die am Integrativen Isar-Cup teilnehmen wird“, wie der geschäftsführende Vorstand Sebastian Winkler (rechts) anlässlich der Scheckübergabe durch zeitgeist-Redakteur Klaus Peter Betz (2. v. links) erläutert. Maik Matuschka (3. v. links), Mitglied der Fußball-Mannschaft und auf dem Plakat in rotem Trikot in Aktion zu sehen, ist bei der Scheckübergabe im passenden Outfit erschienen und zeigt sich ebenfalls hocherfreut.

„Mit dieser Spende können wir solche Veranstaltungen noch verlässlicher planen und durchführen, weil sie natürlich außerhalb unseres Budgetrahmens laufen“, sagt Winkler und die Verwaltungsleiterin Christin Heiber (links) ergänzt: „Umso mehr freuen wir uns über diese Spende, weil wir wissen, mit welcher Vorfreude unsere Fußballer für dieses länderübergreifende Turnier in München trainieren.“ Das Isar-Cup-Turnier wird in der Stiftung ICP München ausgetragen und vom Bayerischen Fußball-Verband gefördert. Gespielt wird „5 gegen 5“ mit vier Feldspieler*innen plus Torspieler*in.

